

**Erklärungen zum Evangelium vom
Fest der Weihnachtsoktav (B)
(Lukas 2, 16-21)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Wie man schon am Hintergrund und auch an der Dekoration erkennen kann, befinden wir uns immer noch in der gleichen Szene wie letzte Woche. Nachdem wir das Evangelium vom zweiten Sonntag in der Weihnachtszeit schon letztes Jahr kommentiert haben, nehmen wir uns für heute das Evangelium vom Oktavtag für Weihnachten vor, das im katholischen Raum auch als Hochfest der Gottesmutter Maria gefeiert wird. In biblischen Zeiten war es ja so, dass große Feste acht Tage lang gefeiert wurden und diese acht Tage galten dann wie ein einziger Tag. Wir hören jetzt, wie es weiterging, nachdem die Hirten auf dem Feld von Betlehem den Lobpreis der Engel gehört hatten.

In jener Zeit

16 eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.

17 Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.

18 Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.

19 Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.

20 Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

21 Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

Dieses Evangelium ist also die Fortsetzung dessen, was wir letzte Woche am Weihnachtsabend gehört haben. Aber eigentlich fehlt ein Vers. Denn das, was wir da am Schluss gehört haben, war der Lobpreis der Engel. Das war der Vers 14. Jetzt haben wir fortgesetzt mit dem Vers 16. Ein Vers fehlt, der aber doch auch von Bedeutung ist, denn er erinnert uns an etwas, was wir die Woche davor schon angesprochen haben. Hören wir diesen Vers, der dazwischen liegt: *„Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat!“* Das Erste, was hier wichtig ist, ist, dass die Engel in den Himmel zurückgekehrt waren. Das vergessen wir leicht, denn die meisten Krippendarstellungen zeigen uns zwar wie die Hirten das Kind anbeten und zugleich ist der Geburtsort erfüllt mit Engeln und himmlischem Licht. Nichts davon berichtet der Evangelist. Was die Hirten vorfinden ist eine ganz irdische Szene. Es heißt außerdem, dass sie nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das ihnen der Herr kundgetan hat. Also sie wollen nicht nur ein Kind sehen, sondern sie haben begriffen, dass sich nun etwas Großes ereignet, ein Geschehen, das nun beginnt. Sie selber werden in dieses Geschehen hineingenommen, das sagen schon die ersten Worte dieses Verses: *„...und es geschah...“* Also sie selber sind Teil dieses Geschehens. Aber noch etwas ist in diesem Vers enthalten. Die Hirten begreifen: Das, was der Engel ihnen gesagt hat, hat *Gott* ihnen gesagt. Denn das Ereignis, das ihnen verkündet wurde, hat ihnen der Herr kundgetan.

Da nun beginnt das heutige Evangelium in der Liturgie, wo es heißt: *„(In jener Zeit) eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“* Also in aller Einfachheit und Armut finden sie Maria und Josef – die beiden werden mit Namen genannt – das Kind allerdings hat noch keinen Namen. Es ist nur das Kind. Den Namen erhält es erst am achten Tag. Es ist wichtig, dass nun einmal das Kind ganz allgemein genannt wird. Noch bevor dieses Kind hineingenommen wird in eine ganz bestimmte religiöse und kulturelle Tradition, ist es einfach das Kind, in dem alle Menschen aller Völker, aller Religionen repräsentiert sind.

Die Art und Weise, wie die Hirten reagieren, zeigt uns auch, wie man reagieren soll, wenn man das Wort Gottes hört. Sie *hören* die Botschaft der Engel, sie *eilen*, d.h. sie brechen auf, sie lassen sich bewegen und dann *sehen* sie das Ereignis.

Also:

- Hören
- Gehen
- Sehen

Darin sind uns die Hirten ein Beispiel und Vorbild.

Bereits im nächsten Vers wird uns gezeigt, dass nun die Hirten selber zu Boten werden. Genauso wie zuvor die Engel sind nun sie diejenigen, die das Wort verkünden. Sie erzählen von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Boten können sie sein, weil sie die Begegnung mit dem Engel hatten. Schriftgelehrsamkeit kann von Bedeutung sein – ich selber beschäftige mich viel mit der Heiligen Schrift - und wer ein Schriftgelehrter ist, kann Lehrer sein. Aber Bote kann nur der sein, der wirklich auch Gott begegnet ist. Das können die einfachsten Menschen sein, so wie diese Hirten. Sie hatten die Begegnung mit dem Engel, sie werden zu Boten und tun das, was die Engel Gottes tun.

Dann heißt es: *„Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.“* Es wird nicht erklärt, wer diese „alle“ sind, wo die herkommen. Vielleicht haben die Hirten unterwegs schon anderen Leuten gesagt, was passiert ist und haben sie mitgenommen. Wichtig ist die Reaktion. Diese Worte der Hirten werden nicht zurückgewiesen, sie werden nicht lächerlich gemacht, sondern die Leute staunen. Diese Reaktion des Staunens ist eine erste Öffnung auch für diese Botschaft. Eine erste Neugierde, die bereit macht, sich tiefer auf das Gehörte einzulassen.

Maria aber ist die, die anders reagiert. Über sie heißt es: *„Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.“* Das heißt, Maria bewahrte diese Worte nicht nur in dem Sinn im Herzen, dass sie sich diese merkte, sondern sie *erwog* sie in ihrem Herzen. Wörtlich steht hier das Wort „symballein“, das wir vom Begriff „Symbol“ her kennen. Aus dem Wissen heraus, dass dieses Wort auf etwas Tieferes verweist, dass ein Geheimnis dahinter steckt, das erst langsam erschlossen werden muss. Man kann es auch so sagen: Sie bewegte diese Worte in ihrem Herzen hin und her, betrachtete sie von verschiedenen Seiten. Wir wissen auch, dass sich der volle Sinn erst im Lauf der Zeit erschließen wird. So kann zwar das Hören und Staunen eine erste wichtige Reaktion sein, kann aber trotzdem noch an der Oberfläche bleiben. Dieses Hineinnehmen ins Herz und dieses Hin- und Herbewegen sind wie ein Symbol für den guten Ackerboden, der den Samen des Wortes aufnimmt, wo er nach und nach keimen und wachsen kann und schließlich Frucht bringt. Darin wird uns Maria auch Vorbild, wie wir mit dem Wort Gottes umgehen sollen: hören, aufnehmen, hin und her bewegen - der Sinn wird sich nach und nach im Lauf der Zeit erschließen.

Dann heißt es gleich: *„Die Hirten kehrten zurück...“* Da könnte man jetzt einfach gleich weiterlesen, aber scheinbar hat auch dieser kurze Vermerk eine Bedeutung. Denn gerade im Evangelium nach Lukas, aber auch in der Apostelgeschichte, die vom selben Autor stammt, kommt dieser Begriff des Zurückkehrens so häufig vor, auffallend häufig: insgesamt – das Evangelium und die Apostelgeschichte zusammengenommen – 33 Mal, während im gesamten restlichen Neuen Testament der Begriff nur fünf Mal vorkommt. Lukas will damit wahrscheinlich etwas sagen. Diese Begegnung mit Jesus führt dazu, dass der Mensch zu sich selbst zurückkehren kann; dass er in das Leben hineinfindet, was eigentlich sein Leben ist.

Die Hirten kehren zurück, aber sie kehren verwandelt zurück, denn wir haben ja gehört: *„Sie rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“* Der Lobpreis ist ja auch etwas, was die Engel tun. Die Hirten werden in doppelter Weise jetzt zu Engeln. Sie sind Boten der Botschaft, Boten des Wortes und ihr Leben ist erfüllt vom Lobpreis.

Ja am Ende des Evangeliums hören wir schließlich das, was am Oktavtag der Geburt Jesu geschehen ist: *„Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen*

war.“ Am achten Tag also wird das Kind nun hineingeführt in die Tradition seines Volkes, die Religion des Volkes. Es erhält einen bestimmten Namen und das alles auch im Zusammenhang mit der Beschneidung. Das ist ebenso ein Bild dafür, dass jedes menschliche Leben ganz konkret ist, an einem ganz bestimmten Zeitpunkt, in einer bestimmten Kultur, mit bestimmten Voraussetzungen, die natürlich auch eine Einengung darstellen. Das ist die Voraussetzung, die notwendig ist, damit ein Leben zur Entfaltung kommen kann. Entscheidend ist aber, dass das alles als Ausgangspunkt gesehen werden kann, von dem aus sich das Leben entfaltet. Ein Problem wird es dann, wenn diese Kultur zur Einschränkung wird, wenn sie zur Grenze wird, die ein Leben an der Entfaltung hindert.

In Jesus kommt Gott selber in diese Welt: Gott, der alle Grenzen übersteigt, nimmt die Grenzen dieser Welt an, um die Grenzen zu erlösen. Jener Ausgangspunkt kann der Ausgangspunkt zu einem Leben in Fülle werden, zu einer Begegnung mit dem Ewigen und damit auch Anfang eines Lebens, das alle Grenzen sprengt. Auch die Begegnung mit dem Retter, die Begegnung mit Jesus, geschieht an einem ganz bestimmten Punkt, in bestimmten Grenzen, in einer bestimmten Zeit. Doch wer sich dann auf Jesus einlässt, wer mit ihm geht und wer ihm nachfolgt, wird durch ihn in immer größere Weite geführt. Das ist das wahre Weihnachtsgeschenk. Gott kommt in diese Grenzen, Gott kommt in diese Welt, um alle Menschen mit der Fülle des Lebens zu beschenken.